

Predigt von Pfarrer Guido Quinkert bei der Goldenen Konfirmation, am 29. April 2012, in der ev. Kirche in Essen-Haarzopf

„Es dauert sehr lange, jung zu werden.“

Dieser überraschende Satz, liebe Goldkonfirmandinnen und –konfirmanden, stammt von dem großen Maler Pablo Picasso. Was er da sagt, ist genauso verwirrend wie viele seiner Bilder. Aber vielleicht müssen wir ja ab und zu überrascht und verwirrt werden, damit wir unser Leben mit anderen, mit neuen Augen sehen.

„Es dauert sehr lange, jung zu werden.“

Beim ersten Hören denken wir vielleicht: Was für ein Unsinn! Jung sind wir doch gleich, wenn wir auf die Welt kommen. Jung sind wir am Anfang unseres Lebens, als Kind, als Jugendlicher, solange jedenfalls wie wir noch unter dreißig sind.

Und dann werden wir allmählich alt, vierzig geht noch, fünfzig ist ein Drama, sechzig unfassbar. Aber bis wir richtig alt werden, dauert es dann immer noch eine ganze Weile. Altwerden braucht Gott sei Dank seine Zeit, aber warum sagt Picasso, dass das Jungwerden lange dauert? Was soll das denn?

Auch in dem Bibeltext, über den die Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland heute predigen sollen, steht ein ganz und gar überraschender Satz, ein Satz, der uns verwirren soll wie der Satz von Pablo Picasso, damit wir unser Leben mit neuen Augen sehen:

Der Apostel Paulus schreibt da an die Gemeinde in Korinth:

2. Korinther 4,16-18 (Neue Zürcher)

„Wenn auch unser äußerer Mensch verbraucht wird, so wird doch unser innerer Mensch von Tag zu Tag erneuert.“

Paulus unterscheidet hier zwischen einem äußeren und einem inneren Menschen.

Der äußere Mensch ist der, der zu einem bestimmten Zeitpunkt geboren wird, der dann ein paar Jahrzehnte jung ist und dann – jenseits der dreißig oder so – geht es mit ihm allmählich bergab, die ersten Zeichen des Altwerdens zeigen sich, jedes Jahrzehnt kommt ein Wehwehchen dazu und eines Tages stirbt der äußere Mensch (und er selber ist der einzige, der sich darüber wundert).

Das ist der äußere Mensch: sein Leben folgt erst einer aufsteigenden Linie, aber dann sitzt er auf dem absteigenden Ast. Er kann einzig und allein versuchen, mit allerlei kosmetischen Mittelchen, mit einer Schönheitsoperation oder mit viel Sport den sichtbaren Alterungsprozess für ein paar Jahre aufzuhalten. Aber so oder so sitzt der äußere Mensch in der Klemme. Denn es gibt keinen Ausweg aus der Altersfalle.

Paulus sagt es ganz deutlich: Unser äußerer Mensch verbraucht sich, er verfällt und geht eines Tages zugrunde. Punkt. Ende.

Als Sie, liebe Goldkonfirmandinnen und –konfirmanden, 1962 in dieser Kirche eingesegnet wurden, da gewann ein Jahrzehnt allmählich an Fahrt, das wie kein anderes im 20. Jahrhundert von jungen Menschen geprägt worden ist: die blutjungen Beatles und die Rolling Stones revolutionierten die Musik, junge Studierende lüfteten den Jahrtausende alten Mief unter den Talaren, die sexuelle Freizügigkeit der Jungen schockierte die Prüderie der Älteren.

Die sechziger Jahre waren ein Paradies der Jugend: wer in dieser aufregenden Zeit jung war, der hatte gut lachen.

Und doch spürten manche von denjenigen, die damals in Saus und Braus lebten und ihr äußeres Leben in vollen Zügen genossen haben, ein Gefühl des Unbefriedigtseins.

„I can't get no Satisfaction“, sangen die Rolling Stones. Und die Beatles dichteten, dass sie Nowhere Men - Nirgendwo Menschen - waren und in einer Nowhere World - Nirgendwo Welt - lebten.

Und sie machten sich deshalb auf den weiten Weg nach Indien, um ein tieferes und befriedigenderes Glück zu suchen als das, was sie in ihrem wilden äußeren Leben bisher gefunden hatten.

Tatsächlich machen die meisten Menschen, die intensiv in der äußeren Welt leben, irgendwann (wenn sie nicht schon vorher den frühen Drogentod sterben wie so viele in der damaligen Zeit) die schmerzliche Erfahrung, dass dieses bloß äußerlich gelebte Leben keineswegs befriedigend ist und auf keinen Fall zu einem tiefen inneren Frieden führt.

Deshalb machten – während Janis Joplin, Jimi Hendrix und Jim Morrison früh starben – sich andere auf die spirituelle Suche nach der inneren Welt: Bob Dylan, Cat Stevens, Leonard Cohen – und sogar wie gesagt die Beatles.

So waren also die sechziger Jahre, in denen Sie, liebe Goldkonfirmandinnen und –konfirmanden, ihre Jugend verlebt haben, nicht nur das Jahrzehnt des Aufbruchs in Richtung auf mehr Freiheit in der äußeren Welt, sondern waren auch ein Aufbruch nach innen, in die spirituelle Welt.

So wie es einer der Kultautoren der Jugend in den sechziger Jahren, der Verfasser des Steppenwolfs, Hermann Hesse, in einem kleinen Gedicht so meisterlich ausgedrückt hat:

Weg nach innen

*Wer den Weg nach innen fand,
Wer in glühendem Sichversenken
Je der Weisheit Kern geahnt,
Dass sein Sinn sich Gott und Welt
Nur als Bild und Gleichnis wähle:
Ihm wird jedes Tun und Denken
Zwiesgespräch mit seiner eignen Seele,
Welche Gott und Welt enthält.*

Diesen Weg nach innen zu finden und dort der Weisheit Kern zu entdecken, dass unsere eigne Seele nämlich Gott und Welt enthält, das, liebe Gemeinde, ist nichts was man so nebenher erledigt, es ist kein Kinderspiel und kein Glück sofort.

Gerade weil die innere Welt uns ganz nah ist und offen zu Tage liegt, dauert es etwas länger, um sie zu entdecken. Die bereits erwähnten Musiker haben es sich Jahre ihres Lebens kosten lassen, in einer christlichen, muslimischen oder buddhistischen Gemeinschaft, aber wer Bob Dylan, Cat Stevens (bzw. Yusuf Islam) oder Leonard Cohen heute in einem ihrer Konzerte begegnet – alle sind jetzt weit über siebzig – der begegnet nur äußerlich alten Männern, innerlich aber urjungen.

Und das ist es, worauf Paulus im Neuen Testament hinweist, wenn er davon spricht, dass der äußere Mensch zwar verbraucht wird, der innere sich aber täglich erneuert.

Wer in sich selber Gott und Welt gefunden hat, der bleibt für immer jung, der erneuert sich jeden Tag und trägt auch noch im Alter, wie es im 92. Psalm der Bibel heißt, Frucht, bleibt saftig und frisch.

Eine unerschöpfliche Quelle der Kreativität sprudelt für Menschen, die innerlich verbunden sind mit Gott, der unser eigenes wahres Wesen ist. Meistens dauert es, wie Picasso sagt, sehr lange, bis wir diesen

sprudelnden Quell in uns entdecken, die innere Schatztruhe, und den Wunderstein, der uns mit der ewigen Jugend versorgt.
Aber wenn wir ihn gefunden haben, dann leben wir unser Leben, auch wenn unser äußerer Mensch faltig wird, Wehwehchen bekommt und eines Tages sterben wird, in Frieden und in Freude.

Und es kann sein, dass wir uns sogar trauen, noch einmal etwas ganz Neues zu beginnen, auch wenn wir bereits älter sind.
Wir können das, wenn wir innerlich jung sind, so wie es der große alte Maler Picasso war, und die großen alten Männer und Frauen der großartigen Musik der sechziger Jahre immer noch sind.
Auch sie haben sich im Laufe ihres Lebens immer wieder neu erfunden – so wie es ein anderer großer Junggebliebener, Goethe nämlich, tat.
Er schrieb, selber bereits in fortgeschrittenen Jahren:
„Was immer du tun kannst oder träumst es zu können, fang damit an.
Mut hat Genie, Kraft und Zauber in sich.“

Und der Friede Gottes, ...